



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

17 (10.1.1936) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-272402](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-272402)

wegt!

uns, diesen Montag

anger Trennung

en"

erst Aberow
dervoller Tanz-
der Besetzung!

00 6.00 8.30

M

ur-
m
inée

11 30

am
eer

neue Ab-
spannung! Form-
Die einzelnen
Einzelheiten
entwischen:

Atlantik
Gron Conaria

bergang vom
Maurische
asse.

gler, Tunesien
Imaufnahme
usw.

Osten
eld, der Nil,
inal, Jordan,
lehem, Jeru-
el-Aviv, das

ritz Wonnels

Augd. -50
r. Ufa-Kane

SUM

end?
anzeigen

Volksfreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15, Bernspruch-Sammel-Kr. 354 21. Das „Volksfreisbanner“ wöchentlich 12mal (2. 20. 28. u. 30. Wg. Zragerlöhn), Ausgabe 2, erscheint 12mal (1. 7. 14. u. 20. Wg. Zragerlöhn), Einzelpreis 10 Wg. Bestellungen nehmen die Zrager sowie die Postämter entgegen. Mit der Zeitung am Erscheinens (auch durch höhere Gewalt) verbunden, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unentgeltlich eingelangte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.



Wichtig: Gesamtanfrage: Die 12teilige Wöchentliche 10 Wg. Die 4teilige Wöchentliche 4 Wg. Die 4teilige Wöchentliche im Zeitritt 15 Wg. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. Schluss der Ausgabe: Frühauflage 18 Uhr, Abendauflage 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, P. 3, 14/15, Bernspruch-Sammel-Kr. 354 21. Abtunungs- und Erklärungsamt Mannheim, Reichsdruckerei: Mannheim, Volksdruckerei: Ludwigshafen 4060. Verlagsort Mannheim.

Abend-Ausgabe A

6. Jahrgang

MANNHEIM

Nummer 17

Freitag, 10. Januar 1936

Der Neujahresempfang beim Führer

Wehremacht, Botschafter und Diplomaten entbieten Kanzler und Volk ihre Glückwünsche

Berlin, 10. Januar.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler empfing Freitag mittag im „Haus des Reichspräsidenten“ in der Wilhelmstraße in feierlicher Form die Vertreter der in Berlin akkreditierten Mächte, der Wehrmacht und der Reichshauptstadt sowie die Abordnung der Halloren, die erschienen waren, um dem ersten Beamten des Deutschen Reiches und durch ihn dem deutschen Volke die Glückwünsche für das Jahr 1936 auszusprechen. Der Schauplatz der traditionellen Neujahresempfänge, die auf Wunsch des Führers nicht am Neujahrstage stattfanden, sondern auf den heutigen Tag verschoben worden sind, das „Haus des Reichspräsidenten“, war trotz des Regenwetters von vielen Schaulustigen umlagert, die mit großem Interesse die Kuffahrt und das damit verbundene militärische Schauspiel gespannt verfolgten. Die harrende Menschenmenge brachte dem Führer bei seinem Erscheinen im Vorgarten des Palais lebhaftes Kundgebungen dar.

Die Ehrenkompanie kommt

Neun Uhr vormittags: Strömender Regen! In der Wilhelmstraße sind sich, mit Regenschirmen und Klappstühlen bewaffnet, die ersten Schaulustigen ein, die zwischen dem „Haus des Reichspräsidenten“ und der Alten Reichskanzlei, auf der die Standarte des Führers und Reichskanzlers weht, hin- und herpendeln. Schutzpolizeibeamte ziehen auf der gegenüberliegenden Seite den Bürgerheilig entlang doppelte Läufe. Um 10 Uhr markiert eine verstärkte Wache in den Vorgarten des Palais ein.

Dann findet Marschmusik das erste militärische Schauspiel an. Geführt vom Spielmannszug und Musikkorps des Berliner Wachregiments schwenkt die Ehrenkompanie, die nach alter Tradition bei den diplomatischen Empfängen die militärischen Ehren erweist, von der Straße Unter den Linden kommend, in die Wilhelmstraße ein. Doch zu Ruh der Kompanieführer, Hauptmann von der Landen. Um halb elf Uhr zieht der Doppelposten im Vorgarten am Eingang zum „Haus des Reichspräsidenten“ auf. Die Standarte des Führers und Reichskanzlers geht am Flaggmast hoch.

Kurz nach halb elf Uhr erhalten im Vorgarten des „Hauses des Reichspräsidenten“ Kommandos. Die Ehrenkompanie nimmt am Rechtsflügel Aufstellung. Der Musikzug spielt den Präsentiermarsch, während der Wagen mit dem Führer in Begleitung seines persönlichen Adjutanten, Obergruppenführer Brückner, im Vorgarten einfährt. Stürmische Heirufe grähen von der Straße hinein, als der Führer nach einem kurzen Gruß an die Ehrenkompanie das Haus betritt.

Die Wehrmacht gratuliert

Gleich darauf erscheinen die Vertreter der Wehrmacht und die Herren der nächsten Um-

gebung des Führers, die beim Neujahrsempfang des Diplomatischen Korps zugegen sind.

Nach während der Reichskriegsminister und die drei Oberbefehlshaber der drei Waffengattungen der Wehrmacht dem Führer und Reichskanzler die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht überbringen, erscheint der Staatskommissar der Reichshauptstadt Dr. Julius Lippert. Gleich darauf fährt die Abordnung der „Salzwirker Bruderschaft in Thale zu Halle“ vor, die dem Führer nach altem Brauch Salz und Schlachtwurst überreicht und den Neujahrsearmen ausspricht. Nach dem Empfang beim Führer begaben sich die Halloren zu Reichsminister Dr. Goebbels, um auch ihm in allhergebrachter Form die Glückwünsche zum neuen Jahre auszusprechen.

Als um 11.15 Uhr die Vertreter der Wehrmacht nach dem Empfang beim Führer im Portal des Hauses des Reichspräsidenten erscheinen, bringt ihnen die harrende Menge lebhaftes Kundgebungen dar. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, schreitet nach der Meldung der Wachtuppe durch den diensttuenden Hauptmann die angetretene Ehrenkompanie unter den Klängen des Präsentiermarsches ab. In seiner Begleitung befinden sich der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder und der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Göring.

Der Aufmarsch der Würdenträger

Raum haben die Halloren das Palais verlassen, da beginnt schon vor 12 Uhr die Kuffahrt der Diplomaten. In diesem Jahr haben sich im Haus des Reichspräsidenten in der Wilhelmstraße 73 neue Botschafter, 33 Gesandte, ein ständiger Geschäftsträger und neun interimsweise Geschäftsträger eingefunden, um dem Führer und Reichskanzler in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen in üblicher Form ihre Glückwünsche auszusprechen und die Erwidmung des Führers entgegenzunehmen.

Als einen der ersten bemerkt man den Doyen des Diplomatischen Korps, den apostolischen Nuntius Ruffa, Cesare Orsenigo als Vertreter des Heiligen Stuhles. Die Ehrenkompanie ist wiederum im Vorgarten angetreten und grüßt mit präsentiertem Gewehr die Botschafter, während das kleine Musikkorps den Präsentiermarsch spielt, eine Ehrung, die allen Botschaftern bei der Auf- und Abfahrt zuteil wird. Nacheinander erscheinen der französische Botschafter, François Boncet, der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, W. C. Dodd, der königlich britische Botschafter Sir Eric Phipps, der türkische Botschafter Kpaz, der polnische Botschafter Lipiski, der zum



Einweihung der Potsdamer Kriegsschule. Hch. Hoffmann (M). In Potsdam-Bornstedt wurde die auf Grund des Neuzulassens der deutschen Wehrmacht wiedererstandene Kriegsschule in Anwesenheit des Oberbefehlshabers des Heeres, General von Fritsch, mit einer kurzen militärischen Feiertage ihrer Bestimmung übergeben.

erstemal in seiner Eigenschaft als Botschafter an dem Neujahrsempfang teilnimmt, der Botschafter der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken, Jakob Surik, der spanische Botschafter Agramonte y Cortijo und der königlich italienische Botschafter Professor Atolico. Die beiden letztgenannten nehmen zum erstenmal an einem Neujahrsempfang beim Führer teil.

Diese prächtige Uniformen

In ihren bunten Uniformen fallen weiter auf die Gesandten von Argentinien, Laboulaye und von Chile, de Porto-Seguro. — Der königlich-bulgarische Gesandte Christoff, der Gesandte von Lettland, Celmins, der Gesandte von Jugoslawien und der königlich-ungarische Gesandte Sztojan nahmen ebenfalls zum erstenmal an einem Neujahrsempfang beim Führer teil, während die Gesandten Norwegens, Dänemarks und Schwedens, die von allen Diplomaten am längsten in Berlin weilten, bereits viele Empfänge mitgemacht haben.

Die Ansprache des Doyens

Der Führer und Reichskanzler, in dessen Begleitung sich der Reichsminister des Auswärtigen, Reich v. Neurath, die Staatssekretäre Dr. Meißner, v. Bülow und Dr. Lammer, der Chef des Protokolls, Generaldirektor von Bülow-Schwante, die Referenten der Präsidialkanzlei, Ministerialdirigent Dr. Doehle und Ministerialrat Klewisch sowie der Adjutant der Wehrmacht beim Führer, Oberleutnant und Abteilungschef im Generalstab des Heeres, Hohbach, und der persönliche Adjutant des Führers, SA-Obergruppenführer Brückner, befanden, betrat um 12 Uhr den großen Saal, in dem die Diplomaten bereits Aufstellung genommen hatten. Der Doyen des Diplomatischen Korps, der Apostolische Nuntius Ruffa, Cesare Orsenigo, Erzbischof von Ptolemais, richtete an den Führer eine französische Ansprache, deren Uebersetzung wie folgt lautet:

Herr deutscher Reichskanzler! Der Beginn des neuen Jahres vereint, wie immer, die Wiffionscheits der zahlreichen Staaten, die mit Ihrer mächtigen Nation diploma-

tische Beziehungen unterhalten, um die Person Ew. Erzellenz. Ich habe in meiner Eigenschaft als Doyen des Diplomatischen Korps die Ehre, als Dolmetsch aller meiner Kollegen das Wort zu ergreifen, um Ew. Erzellenz in unserem eigenen Namen und im Namen der hier vertretenen Souveräne und Staatsoberhäupter die besten Wünsche für das neue Jahr auszusprechen.

Unser erster Wunsch gilt Ihnen, Herr Reichskanzler. Möge dieses Jahr reich an Glück für die Person Ew. Erzellenz sein. Den gleichen Wunsch hegen wir für alle die, die bei der schweren täglichen Arbeitslast Ihre eifrigen Mitarbeiter sind.

Sobann richten sich unsere Gedanken und unsere Wünsche auf Ihr ganzes Volk, angefangen mit der stets so fleißigen und gastfreien Bevölkerung in der Hauptstadt, und darüber hinaus auf alle Söhne Deutschlands. Die besten dieser Wünsche gelten vor allem den Söhnen der Arbeit, mögen sie sich in den Fabriken ihrer Industriebedürfnisse bemühen oder im Schweiß ihres Angesichts das Ackerland bestellen.

In dieser ersten Stunde des internationalen Lebens, die sicherlich in der Geschichte der Völker denkwürdig bleiben wird, liegt uns auch daran, den Wunsch auszusprechen, daß das neue Jahr uns bald das so sehnlich erwartete große Geschenk bringen möge: den Frieden und die Ruhe der Welt!

Herr Reichskanzler! Das sind unsere aufrichtigsten Wünsche für das neue Jahr! In der Hoffnung, daß sie mit Gottes Hilfe eine glückliche Erfüllung finden werden, bringen wir sie Ew. Erzellenz mit der Bitte dar, sie wohlwollend aufzunehmen.

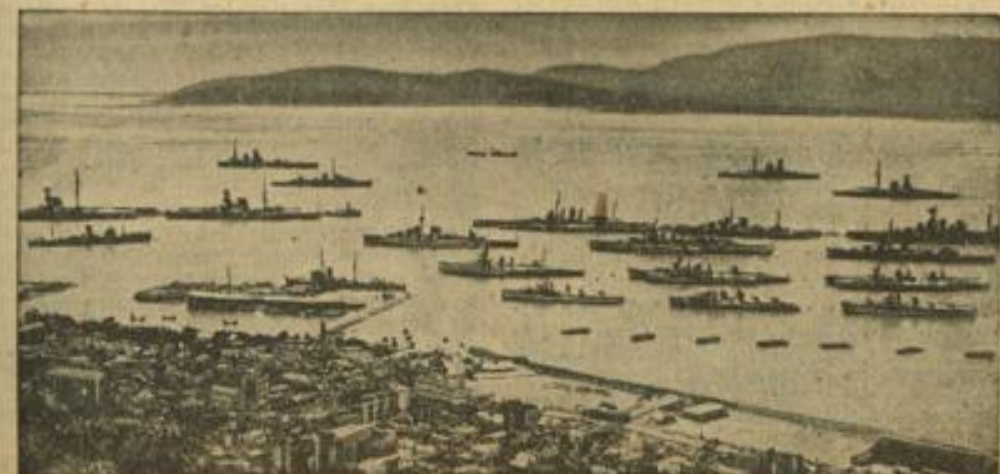
Der Dank des Führers

Der Deutsche Reichskanzler antwortete darauf wie folgt:

Herr Nuntius! Für die Glückwünsche, die Sie im Namen des Diplomatischen Korps und zugleich im Namen der hier vertretenen Staatsoberhäupter mir, meinen Mitarbeitern und dem ganzen deutschen Volk zum neuen Jahr dargebracht haben, spreche ich Ew. Erzellenz meinen besten Dank aus.

Ich danke insbesondere für die warmen Worte, die Sie für die Berufsstände der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands gefunden haben. Sie werden überall einen lebhaften Widerhall finden.

Mit Befriedigung können wir feststellen, daß



Gibraltar als Operationsbasis für die englischen Manöver. Wehrbild (M). Flottenarbeiten des englischen Mittelmeergeschwaders im Hafen von Gibraltar.

Das Jahr 1935 unserem Volk wichtige Fortschritte gebracht hat. Es ist uns gelungen, eine weitere gewaltige Anzahl arbeitsloser Volksgenossen neuer Tätigkeit zuzuführen und dadurch immer größeren Kreisen arbeitswilliger Kameraden die Möglichkeit einer besseren Ernährung, Wohnung und Familienfürsorge zu verschaffen. Die deutsche Wirtschaft hat sich im abgelaufenen Jahr weiter gefestigt. Das verständliche Vertrauen unseres Volkes, die Früchte seiner Arbeit — ebenso wie die anderer Völker auch — nach außen gegen die Wechselkrisen einer politisch bewegten Welt zu sichern, ist im vergangenen Jahre endliche Wirklichkeit geworden. So blicken wir mit Dank gegen die Vorsehung, die unsere Arbeit begünstigt hat, auf das Jahr 1935 zurück und treten mit dem festen Willen, das begonnene Werk erfolgreich fortzusetzen, in das neue Jahr ein.

Erfüllt von der Sehnsucht, mit den anderen Völkern der Erde in Frieden zu leben, und mit ihnen auf allen Gebieten des Lebens in gegenseitigem Verständnis zusammenzuarbeiten zum Wohl und zum Fortschritt der Menschheit, wünscht das deutsche Volk aufrichtig, das gleiche Streben nach vertrauensvoller Mitarbeit und gegenseitiger Rücksichtnahme auch bei allen anderen Völkern zu sehen. Ich und die Reichsregierung sowie das gesamte deutsche Volk vereinigen sich daher mit Ihnen, Herr Runtius, in der Hoffnung, daß das neue Jahr die sehnlich erwartete Entspannung und Verabstimmung unter den Völkern und einen wirklichen Frieden bringen möge.

In dieser Hoffnung spreche ich Ihnen, Herr Runtius, und Ihnen allen, meine Herren, zugleich für Ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker in meinem und des deutschen Volkes Namen die herzlichsten Neujahrswünsche aus.

Nach diesen Ansprachen begrüßte der Führer und Reichskanzler und nach ihm der Reichsminister des Auswärtigen die im Halbkreis ihrer Rangfolge nach stehenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger einzeln und nahm deren persönliche Glückwünsche entgegen, woran sich kurze Unterhaltungen knüpften.

Die Abfahrt der Diplomaten

Nachdem der Führer und seine Begleitung sich verabschiedet hatten, verließen die fremden Missionen das „Haus des Reichspräsidenten“. Die Ehrenkompanie, die inzwischen wieder unter Gewehr getreten war, erwies ihnen die gleichen militärischen Ehrenbezeugungen wie bei ihrer Ankunft.

Als bald nach der Abfahrt des diplomatischen Korps erschien der Führer auf dem Balkon des Hauses des Reichspräsidenten, um die feierlichen Kundgebungen der Tausende von Zuschauern in der Wilhelmstraße entgegenzunehmen. Anschließend begab sich der Führer zur Reichskanzlei. Dorthin war inzwischen die Ehrenkompanie unter Führung ihres Kompaniechefs, Hauptmann von der Landen, abgerückt, und hatte in der Wilhelmstraße gegenüber der Reichskanzlei Aufstellung genommen. Trotz des regnerischen Wetters hatte sich auch hier eine große Menge eingefunden, die den Führer wieder mit herzlichen Rundgebungen begrüßte. Der Führer schritt in Begleitung des Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Schamberg, und des Kommandeurs des Wachregiments, Oberstleutnant Reichert von und zu Giffa, die Front der Ehrenkompanie ab. Hieran schloß sich ein Paradezug der Ehrenkompanie vor ihrem obersten Befehlshaber, dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Ein erfolgreicher Klavierabend in der Harmonie

Walter Bohle spielte / Interessante Erstaufführung von Hermann Wagner

Die Abkehr vom reinen Virtuositentum hat auch weitgehend mit dem Spezialintertum in der Musik aufgeräumt. Wir leben nicht mehr ein, wie ein Pianist, der nur einen einzelnen Klavierstil etwa interpretiert, schon deshalb ein großer Künstler sein soll, wenn er ihn auch meisterhaft interpretiert. Wenn also Vielseitigkeit und Einfühlungsvermögen in verschiedene Richtungen und Geisteshaltungen von Künstler gefordert werden muß, so wurde das Programm, das Walter Bohle für seinen gestrigen Klavierabend zusammengestellt hatte, dieser Forderung fast zu gerecht, wenn es auch für das Künstlerium Bohles spricht, daß er sich berartig rasch von einem Meister auf im Wesen grundverschiedene Komponisten glaubhaft umstellen kann. Man hätte trotzdem dem Abend etwas mehr innere Geschlossenheit gewünscht.

Die Sonate Lis-moll, op. 2, von Johannes Brahms, mit der Bohle den Abend eröffnete, gehört dem jungen Brahms und steht noch unter dem überwältigenden Einfluß Schumanns, wenn auch Brahmsche Eigenart in leidenschaftlichen Kontrasten und dunkler Schwermut manchmal die Oberhand behält. Dieser Kohärenzgehalt von Schumann verbannt das Werk aber auch die durchaus klaviermäßige Ausführung. Mit unerwarteter aber weichen Anschlag, klarer durchsichtiger Technik und ausgeglichener, fein abgestimmter Dynamik gab Bohle den ersten raschen Satz und wählte im Andante con espressione das Klavier prachtvoll singen zu lassen. Das Scherzo nahm er sehr scharf rhythmisch. Der letzte Satz verliert sich teilweise in kontrapunktliche Kunststücke und wirkte natürlich auch in Bohles Wiedergabe matter als die vorhergehenden Sätze.

Die Umstellung von der romantischen Stimmung dieses Werkes auf die Sonate f-moll, op. 57, (Passionata) von L. van Beethoven, op. 57, in glücklicher Stimmung nicht auf Anhieb,

Die berühmte Doppelzüngigkeit Stalins

Ein Warnungsruf der „Times“ an die Welt / Die Finne der Sowjetunion ist durchschauf

London, 10. Januar.

Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel, daß die Behauptung der Räteregierung, sie habe mit der kommunistischen Internationale nichts zu tun, ein Meisterstück der Vortäuschungskunst oder aber der Unverschämtheit sei. Die ewig gleichbleibende Antwort auf alle Klagen über die ausländische Betätigung der „Agentur für Weltrevolution“ sei genau so, wie wenn man sagen würde, daß Stalin, der Leiter der Räteregierung, keinerlei Verantwortung für die Handlungen Stalins, des führenden Mitgliedes des Vollzugsausschusses der Komintern, übernehmen könne.

Das Blatt erinnert an die Äußerungen des Sekretärs des jungkommunistischen Verbandes „Komsomol“, Kozaroff, der Stalin kürzlich als Führer begrüßt habe, der den jungen Kommunisten den Weg zeige, daselbe im Aus-

lande fertig zu bringen, was ihre Väter in Rußland getan haben. Kozaroff habe erklärt: „Wir jungen Leute der Räterepublik, geführt vom großen Stalin, haben eine außerordentlich schwierige und sehr wichtige geschichtliche Aufgabe — nämlich zu entscheiden: Wer soll wen in der ganzen Welt vernichten?“

Hier, so schreibt die „Times“, sehe man keinen Unterschied zwischen den beiden Stalins. Die kommunistische Bewegung sei in ihrer Organisation ein Einziges und Unteilbares. Ihr führender Mittelpunkt sei so eng mit der Räteregierung verbunden, daß ein Mißklang zwischen den beiden die Zerschlagung des Kommunismus mit sich bringen würde. Der russische Vorwand täusche niemanden, er sei aber eine Belästigung oder noch etwas Schlimmeres für die Beziehungen Sowjetrußlands mit anderen

Ländern. Als die Räteregierung in den Völkernbünd eingetreten sei, habe sie sich einer internationalen Gemeinschaft angeschlossen, deren Gesetz diesen „ungeräumten Dualismus“ nicht dulde.

Unvereinbar mit der Ehre

„Zwei Geschäfte unter verschiedenen Namen durchzuführen, das eine offen und in einer Völkerbundversammlung, das andere heimlich und unterirdisch, um die Regierungen anderer Staaten zu unterwühlen und ihre Ordnung umzuformen, ist mit der Freundschaft oder Ehrenhaftigkeit unvereinbar. Die Folge internationalen Ränkeplans kann kaum etwas anderes sein als internationales Mißtrauen.“

In Genf liebäugelt Rußland mit der Sache des Friedens zwischen den Nationen. Aber Friede und gute Ordnung innerhalb der Nationen ist kein weniger erstrebenswertes Ziel. Das Verbrechen des Bürgerkrieges zu planen und sich gleichzeitig zu dem Grundsatz des internationalen Friedens zu bekennen, ist ein kommunistischer Widerspruch. Staaten, die diese Regel befolgen, werden es schwierig finden, ihren Nachbarn die Treue zu halten. Und noch schwieriger, ihr Vertrauen zu finden. Sie erreichen eine Schwärze der Verdächtigung gegen sich selbst.“

Auch in Prag merkt man etwas

Der Fall Kossimow ermöglicht interessante Entdeckungen

(Von unserem Korrespondenten)

Prag, 10. Januar.

Die Angelegenheit des Beamten der sowjetrussischen Gesandtschaft in Prag, Kossimow, der am 6. Januar am Sowjetrußland ausgeliefert wurde, beginnt sich nunmehr zu einer innerpolitischen Streitfrage zu entwickeln. — Kossimow hatte sich bekanntlich vor einiger Zeit durch einen Einbruch in die sowjetrussische Gesandtschaft in den Besitz von wichtigen Dokumenten der Gesandtschaft und mehr als 800 000 Kronen gefischt, wurde jedoch bald darauf verhaftet. Das gekohlene Material und der Betrag wurden bei ihm vorgefunden, und mit seiner Auslieferung an Sowjetrußland ist die rechtliche Seite der Angelegenheit an sich geklärt.

Anderes ist es mit dem dabei ans Tageslicht gekommenen politischen Material.

Wie die tschechischen Rechtsblätter berichten, war der Name Kossimow nur ein Deckname. Kossimow hieß in Wirklichkeit Paul Jaroslawowitsch Taktir und stammt aus Astrachan. Taktir, der überhaupt keine Schulbildung

hatte, sei mehrere Jahre hindurch Mitglied der Tscheka gewesen und habe sich bei der Verfolgung antibolschewistischer Elemente in Sowjetrußland wiederholt ausgezeichnet. Taktir ist organisiertes Mitglied der kommunistischen Partei in Sowjetrußland und gehörte, wie die tschechischen Blätter entwirrt werden, in seiner Eigenschaft als sowjetrussischer Diplomat auch der Prager kommunistischen Parteiorganisation an.

Durch Taktir sind besonders in der letzten Zeit eine Reihe von wichtigen, die Sowjetgesandtschaft in Prag schwer belastende Dokumente in die Hände von ausländischen antibolschewistischen Stellen gelangt, und nach den vorliegenden Informationen spielt Taktir seine Doppelrolle seit langer Zeit. Er hat sowohl für die Exekutive Moskaus als auch für antibolschewistische Bestrebungen des Auslandes gearbeitet. Durch das von Taktir gelieferte Material erscheint auch die Stellung des sowjetrussischen Gesandten in Prag, Alexandrowitsch, erschüttert und man spricht bereits davon, daß seine Abberufung schon in nächster Zeit zu erwarten sei.

Schwere Stürme über England

Ganze Städte in Dunkelheit gehüllt / Hängebrücke gefährdet

London, 10. Januar.

Weite Teile Englands wurden am Donnerstag und in der Nacht zum Freitag von schweren Stürmen heimgesucht, die teilweise eine Geschwindigkeit von 160 Stundenkilometern erreichten. Fünf Personen, davon drei in Lancashire, sind in dem Unwetter ums Leben gekommen. Viele andere wurden durch einfallende Mauerwerk oder ähnliche Unfälle verletzt. Besonders großer Schaden wurde in Wales angerichtet, wo die berühmte Menai-Hängebrücke, die Anglesien mit Nordwales verbindet, schwer beschädigt wurde und für den Verkehr gesperrt werden mußte. Man befürchtet, daß die Brücke jeden Augenblick in die See stürzen kann. In mehreren Gebieten wurden die elektrischen Leitungen vom Sturm gerißt, so daß ganze Städte in Dunkelheit gehüllt waren. Mit dem Sturmwetter

hat sich auch die Lage in den Ueberschwemmungsgebieten wieder verschlechtert. Im Tal des Medway-Flusses in Kent stehen viele Ortschaften völlig unter Wasser.

Rathaus fliegt in die Luft

Newport, 10. Januar. (SB-Funk.)

Wie aus Penbleton (Wales) gemeldet wird, wurde das dortige Rathaus am Donnerstagabend durch eine Explosion völlig in Trümmer gelegt. Das Unglück ereignete sich während der ersten Sitzung des neu gewählten Gemeinderats. Bis Freitagfrüh gelang es den Rettungsmannschaften, vier Tote zu bergen. Außerdem wurden 13 zum Teil schwerverletzte festgestellt. Ueber die Ursache des Unglücks wird bekannt, daß ein Schloffer, der am Abend vorher in einem Schacht unter dem Rathaus gearbeitet hatte, die Explosion verursacht haben soll.



Die neue italienische Taktik

„Durch unseren planmäßigen Rüdang wird sich der Feind täuschen lassen und dann werden wir ihn in einen Hinterhalt locken... in der römischen Campagna.“

den Böstler
inter-
en, deren
Duaids-
en Namen
in einer
re heimlich
en anderer
e Ordnung
schaft oder
folge inter-
etwas an-
trauen."
der Sache
men. Aber
ib der Ra-
ertes Ziel
zu planen
ndspat des
en. Ist ein
saaten, die
s schwie-
rn die
schwieriger,
lichten eine
sich selbst."

anz groß!
B-B-Bunt)
tungsweiter-
e Tatsache
e Vereinig-
nem Vertrag
drei letzten
Krieges auf
en 1915 bis
wert wurde
er Ror-
reichen Zeit-
weiter fest-
von Kriegs-
zessung, fünf
e Millionen

enats beab-
seiner Fest-
e Neutrali-
tag mit der Schweiz.

Als Ergebnis der am Donnerstagnachmittag
abgehaltenen neuen Zusammenkunft zwischen
den englischen Stubensitzern und Vertretern
der Bergarbeitergewerkschaften beschloß der
Vollzugsausschuß der Bergarbeiter, den für den
27. Januar angekündigten Bergarbeiterstreik
vorläufig zu verschieben.

Der Kunstauschuß der Stadt Paris hat im
Rahmen seiner diesjährigen Winterausfälle auch
ein Bild des aus Mainz stammenden deut-
schen Malers Streckler erworben, das den
„Place du Palais Bourbon“ darstellt.

In Litauen finden zur Zeit vor dem Kriegs-
gericht, vor Feldgerichten und ordentlichen Ge-
richtlichen Prozesse gegen Teilnehmer und Anführer
der Bauernunruhen statt. Man hat davon ab-
gesehen, einen Riesenprozeß aufzuziehen und
das Verfahren in etwa 20 bis 30 Einzelprozesse
aufzulösen, um die Vorfälle noch auch hin nicht
so aufzuhäufen.

ann's mit
herem La-
ig, den har-
nied Hans
bischen zu
Die lebens-
starke Hans
Gold. In
Marieluse
Friedrich
und G. H.
literische Ver-
ändernden. Zom-
araktistische
B. —

tel läuft ein
re gute Dar-
ung aufzuwei-
es zu dank-
gelacht wird,
n wenig be-
n vielen Ab-
gängen. Ein-
lich während
wieder nach
mit schönen
des am Lido
i, daß er sie
mliebe findet,
na, wenn er
ren Frau die
seife ist be-
o und macht
den natürlich
die selbstver-
stößt werden.
Man sieht
t durch Res-
ird, wie schen
ung (Cim a-
ch) und die
t r b) einiger-
milk.

„Abessinien ist einfach unbeflegbar!“

Was der Flugzeugführer des Negus erzählt / Berge und Regen treue Bundesgenossen



General a. D. von Bomhard 95 Jahre
General der Artillerie a. D. Theodor von Bomhard, der
Älteste Offizier der alten bayerischen Armee und der letzte
Augenzeuge der Kaiserproklamation in Versailles, zu der
er als besonders verdienstvoller Offizier seines Regiments
abkommandiert war, wird am 12. Januar 95 Jahre alt.
Weltbild (M)

Der französische Kampflieger René Drouillet schildert die Chancen der Abessinier und den dramatischen Bergweilungskampf dieses primitiven und bedürftigen Volkes. Er hat als Flugzeugführer des Negus den furchterlichen Guerillakrieg zwischen Italienern und Abessinieren aus der Vogelperspektive genau kennengelernt.

Die Abessinier Panzerwagen erobern

Vor einiger Zeit sind aufsehenerregende Meldungen und Berichte durch die Presse gegangen, daß es den Abessiniern gelungen sei, durch tollkühnes Vorgehen einige Tanks und Panzerwagen zu überrumpeln und in ihren Besitz zu bringen, nachdem man allgemein geglaubt hatte, daß diese Stahlungetüme, die mit den modernsten Feuerwaffen ausgestattet sind, unüberwindlich wären. Der französische Kampflieger René Drouillet schildert einen dramatischen Tanküberfall in der Wüste, der deutlich beweist, daß die Abessinier selbst vor den modernsten Kampfmitteln der Italiener nicht zurückschrecken.

„Mit großem Jubel“, so heißt es in der authentischen Schilderung des französischen Kampfliegers, „wurde in Abdis Abeba die Eroberung der ersten vier Tanks aufgenommen. Vier dieser höllischen Maschinen waren als Vorhut ausgeschickt worden und „landeten“ schließlich in einer völlig menschenleeren Gegend. Die Besatzung der Panzerwagen stieg aus, um sich etwas in dieser unbekanntem Wüste umzusehen. Etwa zehn Meter von ihren Maschinen entfernt, wurden die Italiener plötzlich von Eingeborenen umzingelt. Die Tankfahrer leisteten heldenmütigen Widerstand, wurden aber bis auf einen niedergemacht. Dieser Entkommen, dem es gelungen war, in seinen Tank zu klettern und diesen in Bewegung zu setzen, wurde aber eingeholt und fiel wie seine Kameraden dem trummern Messer der Schwarzen zum Opfer. Seitdem haben die Abessinier eine Reihe von Panzerwagen auf ähnliche Weise überwältigt. Entgegen allen anders lautenden

Berichten über Freigabe, Desertationen und Beschlüchtheit in der abessinischen Truppe sei festgestellt, daß die Krieger des Negus den Tod nicht fürchten und sich heute, nach drei Monate langem Ringen, den technisch besser ausgerüsteten Formationen Italiens sogar überlegen gezeigt haben.“

Diese Auffassung des französischen Piloten ist besonders auch im Hinblick auf die Regenzeit interessant, da man bekanntlich in militärischen Fachkreisen der Ansicht ist, daß die italienischen Tanks und Panzerwagen in dem sumpfigen Morast stecken bleiben oder nur mit größter Mühe vorwärts kommen. Es ist schon aus diesem Grunde anzunehmen, daß sich mit fortschreitender Regenzeit die abessinischen Ueberfälle auf die „Höllensmaschinen“ der Italiener häufen werden, zumal wenn diese Maschinen nicht mehr im Besitz ihrer vollen Bewegungsfreiheit und Entfaltungsmöglichkeit sind.

55 Grad Wärme im Schatten

René Drouillet, der vor einiger Zeit mit einer amerikanischen Maschine nach Abessinien geflogen ist und vom Negus zu seinem Berater „für die abessinische Luftfahrt“ ernannt wurde, ist überzeugt, daß es den Italienern niemals gelingen wird, Abessinien militärisch zu erobern. Er ist der Ansicht, daß die Tanks in dem unwegsamen und gebirgigen Gelände im Grunde genommen nutzlos seien. Nicht einmal die Kette des Atlasgebirges in Nordafrika stelle ein so naturgeschaffenes Hindernis dar, wie es die Berge im Tigre-Gebiet für eine neuzeitliche, motorisierte Armee bedeuten. Dazu komme die unerträgliche, den Europäer rasch lähmende Temperatur von 55 Grad Wärme im Schatten! Auch die Aktionsmöglichkeit der italienischen Flugzeuge sei begrenzt, da wichtige strategische Punkte, deren Zerstörung dem Feinde schaden könnte, auf der ganzen Linie fehlen. Die ersten Luftangriffe hätten zwar die Abessinier in nicht geringem Schrecken versetzt, aber an die italienischen Tanks hätten sich die Soldaten des Negus schon seit langem gewöhnt.

Letzte Instanz für Selbstmörder

Eine eigenartige ungarische „Lebensrettungsgesellschaft“

Budapest, 9. Jan. (Eig. Meldung.)

Mit einer sehr eigenartigen Eingabe hat sich gegenwärtig das ungarische Innenministerium zu befassen. Hatte da kürzlich ein braver Budapest Bürger namens Josef Marton bei der Polizei einen Zahlungsbefehl für einen neu zu gründenden Verein eingereicht, der den Namen tragen soll: „Ungarländischer Verein der Lebensretter“. Die Leitung dieses Vereins soll einem Beamten oder einer Krankenpflegerin übertragen werden. Die Hauptaufgabe soll sein, lebensmüde Menschen an der Ausführung ihrer selbstmörderischen Absichten zu hindern, aber nicht nur durch „buchstäbliche Lebensrettung“, sondern auch schon vorher durch vor-

beugende Maßnahmen, also durch eine wirksame Hilfsaktivität.

Die Budapest Behörden haben dieser geplanten Vereinsgründung großes Interesse entgegengebracht, so daß zu erwarten steht, daß Budapest demnächst um einen neuen, und zwar sehr eigenartigen Verein reicher sein wird.

Keine Südtiroler Flüchtlinge in Bayern

Berlin, 10. Januar. (H-B-Junt.)

Die Meldung eines ausländischen Nachrichtenbüros, nach der am Donnerstag mehrere hundert Deserteure aus Südtirol in Bayern eingetroffen seien, entbehrt jeder Grundlage.



Zur Uebersetzung der Handschrift aus dem 14. Jahrhundert an den Führer
Der Führer besichtigt die Handschriftensammlung der Bayerischen Staatsbibliothek, in deren Eigentumsbesitz die Reichschronik des Heinrich von München überging, die der deutsche Gesandte in Wien von dem Stift Kremsmünster in Österreich im Auftrage des Führers ankaupte.

Der Krieg kann 30 Jahre dauern

„Der Krieg in Abessinien kann unter Umständen dreißig Jahre dauern“, sagte René Drouillet. „Ich kenne die Wüste in der Provinz Ogaden, habe die Kriegszone in der Provinz Tigre aus der Vogelperspektive gesehen und den erbitterten Kampf an allen drei Fronten genau beobachtet.“ Er wies besonders darauf hin, daß Nordabessinien nichts weiter sei als eine ununterbrochene Kette von Bergen von 2000 bis 3000 Meter und die Provinz Ogaden eine endlose Wüste, die im Norden von undurchdringlichen Urwäldern begrenzt sei. Diese Urwälder, sagte Drouillet, scheinen wie geschaffen, um fremden Eroberern den Einmarsch zu verwehren.

Ueber die große Autostraße, die British-Somaliland mit dem Reich des Negus verbindet, rollen nach den Meldungen des französischen Piloten, im 80-Kilometertempo Kraftfahrzeuge amerikanischer Herkunft, die Abessinien mit allen zur Kriegsführung notwendigen Materialien versorgen. Wenn die Angaben des Franzosen in vollem Umfang der Wahrheit entsprechen, so ist es mehr als fraglich, ob es Mussolini in absehbarer Zeit gelingen wird, seinen abessinischen Kolonialtraum zu verwirklichen.

Die ersten christlichen Kunstwerke auf deutschem Boden

Ein aufschlußreicher Vortrag von Prof. Dr. Rosemann über die Kunst der Reichenau

Kunst ist das Gesicht ihrer Zeit, das in Werkstoff gemeißelt oder auf Leinwand verewigt den kommenden Geschlechtern erzählt von den Kämpfen und der Not, der Größe oder der Unfähigkeit eines Volkes oder eines Zeitalters. Vor mehr als 1000 Jahren war es, als die altchristliche Baukunst in Deutschland ihre ersten Formen zu gewinnen begann. Wie sich damals im Kampf mit den südlichen Vorbildern immer mehr der nordische Stil durchdrang, das zeigte Professor Dr. Rosemann (Darmstadt) in seinem Vortrag in der Kunsthalle am Donnerstagnabend, der zahlreiche Zuhörer und großes Interesse fand.

Kaiserdom, der gewaltig über die Dächer ragend, mit seinem mächtigen Kirchenstuhl und seinen Türmen ein feingewordener Runder vom heidnischen Geist jener Zeit ist. Zum Schluss kam Professor Dr. Rosemann noch auf die Reichenau-Miniaturen zu sprechen. So wie Albrecht Dürer in seinem Bildwerk „Ritter, Tod und Teufel“ unter Vermeidung aller theatralischer Effektschere seinen Ritter einfach und schlicht dargestellt hat, genau so äußert sich auch in der schlichten Eindringlichkeit dieser Bildwerke nordische Art und nordischer Sinn. Ein äußerst wertvoller Vortrag, der am Freitagabend wiederholt wird!

Shaws neues Stück in Wien

Bereits „Der Kaiser von Amerika“ von George Bernard Shaw ließ ein Nachlassen der gestaltenden Kräfte des alternden irischen Bühnenschriftstellers Shaw, der sich im Laufe des letzten Jahrzehnts Welterfolge verhofft hatte, deutlich erkennen. Diese Schwäche eignet auch dem neuesten Stück von Shaw, „Die Millionärin“, das in Wien zur Uraufführung gekommen ist. Auch dieses Stück zeigt die alten, bekannten Mittel der Gehaltung: eine satirische Grundidee, eine Charakterstudie, eine bizarre Handlung, durchsetzt mit Witzworten und Paradoxien.

Die Millionärin hat von ihrem Vater 30 Millionen Pfund geerbt, unter der Bedingung, daß sie im Falle der Verheiratung ihrem künftigen Gatten eine Prüfung auferlegt: er hat aus 100 Pfund binnen 6 Monaten 30000 Pfund zu machen. Dies gelang einem Boyer. Aber schon im zweiten Akt acht diese Ehe in die Brüche. Es taucht ein Arzt auf, der von seiner Mutter ebenfalls eine Aufgabe erhalten hat: er soll seiner Braut 30 Pfund geben und von

ihre verlangen, damit sechs Wochen auszumachen. Die Millionärin bringt dies fertig, und nun nimmt Shaw den Anlauf wahr, über die Formen des Gelderwerbs, wie sie heute in der Welt gültig sind, seinen ganzen Hohn und Sarkasmus auszuschießen.

Alles in allem: eine Millionärin jagt nach Liebe. Während Shaw dazu das Halali schläft, reimpelt er die Kerze an, die Rechtsanwälte, die Endos, die Millionäre, kurzum alle Typen der angelsächsischen Welt. Geistreiches geht neben Banalem, Witziges neben Albernem, also Shaw wie immer, nur recht schwach im Aufbau und dünn im Dramatischen.

Deutscher Film französisch

Der Emil-Jannings-Film „Der alte und der junge König“, nach dessen Erstaufführung in Paris der Regierungsdirektor äußerte, er sei „sehr skeptisch zu dieser Premiere gegangen, nun aber tief erschüttert“, hat in allen Kreisen Frankreichs soviel Beifall gefunden, daß die französische Firma Films Sonores eine französische Fassung herstellen ließ.

In einer Reihe Pariser Theater hat man nun Gelegenheit, die französische Fassung des Films zu sehen. In ihrer Herstellung sind bedeutende schauspielerische Kräfte, deren ausgezeichnetes Sprachgefühl sie für die Nacharbeit dieses Films beizugehen geeignet machte, herangezogen worden. Zum Teil sind die französischen Sprecher Mitglieder der „Comédie française“; so vor allem die Träger der Rollen von Emil Jannings und Werner Hinz.

Auf diese Weise ist eine Nachsynchrisation entstanden, wie man sie bisher kaum gleich vollendet gesehen hat. Dem Film wurde durch die Untertitellage der französischen Sprache von seiner Eigenart nichts genommen. Vielmehr blieben alle Wirkungen, die sich aus dem Zusammenklang von Bild und Ton in der Originalfassung ergaben, auch in der französischen Nacharbeit erhalten.

„Der alte und der junge König“ hat in der französischen Fassung, die nun unter dem — in Frankreich und Belgien schon der Original-

fassung zugeteilt — Titel „Les deux Rois“ von nun an eingeführt wird, ein dem Original ebenbürtiges, künstlerisch auf gleicher Höhe der Vollendung stehendes Abbild gefunden, das geeignet erscheint, die Werbung um das Ansehen des deutschen Films im Ausland zu erhöhen und dessen Geltung in breitesten Kreisen durchzuführen.

Oscar Wilde und sein Ende. Nachdem die mit soviel Enobismus und Jansimus ausgestatteten Gesellschaftskomödien Oscar Wildes, wie „Ein idealer Gatte“, „Lady Windermere's Fächer“, „Unburd“ und andere, in Deutschland breis verfilmt worden sind, gibt nun die Majestic auch noch „Die Frau ohne Bedeutung“ in Arbeit.

Deutsches Tonfilmgerät in aller Welt. Die deutschen Klangfilm-Apparate haben in aller Welt vom Pol bis zum Äquator Eingang gefunden. Das nördlichste Tonfilmtheater wurde in Spitzbergen mit deutscher Apparatur eingerichtet. Nahe am Äquator wurden ganze vier Apparate in Abessinien Hauptstadt Abdis Abeba aufgestellt, einer davon bei dem Kaiser Haile Selassie.

Nationaltheater. Heute, Freitag, findet im Nationaltheater ein einmaliges Gastspiel von Adele Stern, der bekannten Koloratursängerin der Staatsoper in Berlin und Wien, statt. Die Künstlerin singt die Zerbinetta in Richard Strauß' Oper „Ariadne auf Naxos“. Die Musikalische Leitung hat Dr. Ernst Gremer, die Spielleitung Heinrich Köhler-Helfferich. Es wirken mit: die Damen Wucher, Wälder-Hampe, Deiken, Irene Ziegler und Erta Müller und die Herren Gustav, Kojin, Köster, Hans v. Rühwetter, Barling, Heinrich Holzlin, Buhbiner und Reichart. — Morgen, Samstag 15 Uhr: Prinzessin Alerlieb, das erfolgreiche Kindermärchen, 20 Uhr: Erstaufführung der Operette „Schach dem König“ von Walter B. Göbe, dem Komponisten des „Goldenen Pierrot“. Musikalische Leitung: Klaus; Inszenierung: Becker

Die drei Schwestern Britting / Roman von Hans Rabl

16. Fortsetzung

Erwin ging langsam vor dem Geschäft auf und ab. Die letzten Kunden kamen heraus, jemand ließ die schweren eisernen Rolläden herunter, man hörte die Schlösser knaden. Dann ging ein Teil der Lichter aus; aus dem Hausflur, in dem sich der Nebeneingang des Ladens befand, kamen ein paar junge Frauen heraus. Ein Mann kam hinter ihnen her — Erwin erkannte ihn, das war Herr Keller. Aber er hatte keine Lust, ihn zu treffen, drehte ihm den Rücken zu. Dann wieder eine kleine Pause, endlich kam Grete.

Sie trat aus dem Hausflur, zog den linken Handschuh über und sah einmal die Straße hinaus und hinab. Dann rühte sie an ihrem Hütchen und begann, ohne Erwin zu sehen, in die Richtung Friedrichstraße zu gehen. Erwin sah ihr zu. Ohne daß er es gewußt hätte, veränderte sich sein Gesicht, hellte sich auf, wurde faltenlos und breit. Dann ging er ihr mit ein paar schnellen Schritten nach und sah sie am Arm. Sie fuhr herum. Dann erkannte sie ihn.

„Oh, du — das ist aber nett!“, sagte sie, und man sah, sie meinte es wirklich. Sie hängte sich in ihn ein. „Ich wollte ganz schnell nach Hause“, sagte sie. „Warum bist du denn hergekommen?“

„Ach, nur so —“, sagte Erwin und drückte ihren Arm an sich. „Ich hatte eben keine Lust, allein zu Haus auf dich zu warten.“

Sie begannen zu gehen. Grete trällerte leise den Tageshymnus, den sie heute mindestens fünfzig Malen vorgespielt hatte. Erwin summite ihn mit. Dann schwieg er plötzlich. Vierhundert! dachte er und wunderte sich, daß er eben noch gesungen hatte. Herr Schauer hat doch recht, dachte er. Grete ging langsamer und sah zu ihm auf. „Was hast du denn?“, fragte sie.

„Hast du Kerger gehabt?“

„Nein — wie kommst du denn darauf?“

„Ich weiß auch nicht — aber du siehst auf einmal so aus.“

„Nein, ich hab' keinen Kerger —.“

„So? Wirklich nicht?“ Sie sah sein Kopfschütteln. „Na, dann ist's ja gut.“ Sie ging beruhigt wieder neben ihm weiter. Ihre Schritte hatten den gleichen Rhythmus, das bedrückte die Kerwen so, die noch klagen und schwirren von dem Schluftrübel des Geschäfts. Verstoßen sah sie ihn an. Es tat gut, so neben ihm zu gehen und an nichts zu denken. Ihr fiel plötzlich die Verabredung ein, die sie mit dem Personalchef getroffen hatte. Morgen um elf! Und sie bekam ein schlechtes Gewissen gegen Erwin. Man mußte nett zu ihm sein, dachte sie. Aber das war nur so ein pflichtmäßiger Gedanke. Er verging sofort wieder. Man mußte nicht, sondern man war, weil man wollte.

An der Ecke der Friedrichstraße blieb Erwin stehen und zeigte auf ein großes Café, das dort Meis von drei Gängen von achtzig Pfennig ab verließ. „Wollen wir nicht dort was essen? Dann brauchst du zu Hause nicht —.“

„Junge“, sagte sie und lachte, „hast du was unterschlagen? Aber ich hab' nichts dazugehen.“

Ein unangenehmes Gefühl durchzuckte ihn. Die verdammten vierhundert — gerade jetzt mußte sie so was sagen? „Nein“, sagte er und bemühte sich, gleichgültig zu sein, aber ich nehme Vorbehalt auf deine Verdienste.“

„Ach, so —?“ Und sie traten ein.

„Bist du Kuno?“ fragte Erwin, als sie wieder auf der Straße standen.

Sie schüttelte den Kopf. „Lieber nach Hause, oder hast du sehr viel Lust?“

„Nein — ich dachte, es würde dir Spaß machen.“

„Lieber nach Hause“, wiederholte sie.

Als sie in der Wohnung waren, hängten sie ihre Mäntel und Hüte ordentlich nebeneinander auf die Flurgarderobe. Dann gingen sie ins Wohnzimmer. Ehe Grete Licht machen konnte, fühlte sie sich umfaßt; sie drängte sich heftig an ihn. „Lieb —!“ sagte sie summend und leise. Der Ton blieb im Zimmer stehen und erfüllte es ganz.

Gegen Morgen, als die erste Dämmerung ins Zimmer schien, wachte Grete auf. Sie stemmte sich auf die Ellenbogen und sah zu Erwin hinüber. Sein Gesicht war ihr zugewandt. Er hatte die Unterlippe zwischen die Zähne geklemmt und sah besorgt und traurig aus. Sie strich ihm leise mit der Hand über's Haar. Er murmelte etwas, das sie nicht verstand. Und auch wenn sie das Wort „vierhundert“ verstanden hätte, hätte sie damit nichts anzufangen gewußt. „Lieber Junge —“, sagte sie. Sie legte sich lautlos wieder zurück. „Du mußt noch ein Stückchen schlafen“, redete sie sich zu. „Um elf bei Kuno — mußte frisch sein und gut aussehen.“ Dann drehte sie sich um und schlief wieder ein. Es hatte sich nichts geändert.

IV.

Seydell stand vom Frühstückstisch auf. Er reckte seine mächtigen Knochen und steckte stumm eine Zigarette in Brand. Kelli, die

den Schwager länger als ein Jahr nicht mehr gesehen hatte, musterte ihn verhohten. Er war immer noch ein Stier von einem Kerl. Aber das Gesicht hatte in diesem Jahr tiefe Furchen bekommen, die es früher nicht gehabt hatte. Es war auch ausgeschwemmt. Ausschgewemmt wirkte der ganze Mann. Die Maffiatzeit, die früher reine Kraft gewesen war, starke, mächtige Männlichkeit, bestand jetzt zu einem Teil aus nichts als Fett. Kelli sah das mit dem Auge dessen, den eine Veränderung unvermittelt überrascht. Aber Marie, dachte Kelli, hatte das wohl nicht bemerkt? Man konnte es an dem Blick sehen, mit dem sie Seydells Kopf und Ab verfolgte — nein, Marie hatte diese Veränderung, die sich da langsam vollzog, wahrscheinlich noch nicht bemerkt, oder wenn, dann verleugnete sie sie vor sich selbst. Er war ein Kerl gewesen, der Seydell, und Kelli hatte manchmal ihre Schwester ein wenig beneidet.

Aber jetzt kam so etwas wie Reid nicht mehr auf. Aus dem Urbild pechschwarzer, temperamentvoller Männlichkeit von früher war ein ziemlich brutaler Gefelle geworden, schien es Kelli, der immer noch Ansprüche stellte, auf deren Erfüllung er schon lange keine Rechte mehr hatte — aber Marie, man sah es, dachte gar nicht daran, sie ihm zu verweigern. Kelli spigte die Lippen zu einem lautlosen Pfiff. „Ich möcht' nicht in ihrer Haut stecken, dachte sie.“

„Es wird Zeit für mich“, brumnte Seydell und brückte die halbe Zigarette aus.

Er küste Marie die Hand, schüttelte Kelli die Rechte und ging aus dem Zimmer. Draußen hörte man ihn noch eine Weile rumoren; er fand anscheinend seinen Stuhl nicht gleich und fluchte halblaut vor sich hin. Dann knallte die Eingangstür ins Schloß, und es wurde still.

(Fortsetzung folgt.)

Wir gehen ins Kino in Paris / von Wilment Haacke

Gäste, und besonders ausländische Gäste, von der Firma Cool als internationale Bäre unter dem Markenbegriff Touristen erkaufte, rechnen damit, daß ihnen alle Wege geöffnet sind, daß alles zu ihrem Empfang bereit ist, wenn sie sich dem Vergnügen der Besichtigung von Sehenswürdigkeiten höherer und niederer Gattung unterziehen.

Sie kommen nach Paris, wünschen einen Abend dem Kino zu widmen, um Kaimu, den

neuen Tartarin de Tarascon, auf der Leinwand zu sehen. Und sie stellen sich alles zu einfach vor. Unmöglich, einfach ein Ticket zu kaufen und hinter einer Taschenlampe her über den Rotokläufer auf seinen Platz zu eilen. Der Weg ins Kino in Paris ist mit Persönlichkeiten, die einem bei diesem Vorhaben dienend entgegenzutreten, gefläßter. Sie umgeben oder übergeben zu wollen, macht sich nicht bezahlt.

Der vor den aushängenden Bildern im



Ihr bester Freund. Aufn.: Uta. Alles was der einstmalige reiche ungarische Gutsbesitzer geblieben ist, ein Rappe von edelstem Blut. — Marika Röck in dem Uta-Film „Heißes Blut“.

Seit 30 Jahren „Gulaschkanone“

Vom Kochloch zur fahrbaren Küche / Aus den Erinnerungen des Generals Bischof

„Schier 30 Jahre ist sie alt und hat so manchen Sturm erlebt“ — die deutsche Gulaschkanone nämlich oder die Feldküche, wie dieser wichtige Bestandteil des Heeres amtlich genannt wird. Nachdem sie im Weltkrieg manchmal wichtiger gewesen ist als „echte“ Kanonen, leistet sie heute nicht nur bei Manövern ihre unentbehrlichen Dienste, nein, sie ist auch ein guter Freund der „Zivilisten“ in den Großstädten geworden, wenn ihr blauer Rauch an den Eintopfsonntagen aus dem Rohr steigt. Aber es gab einmal eine Zeit, in der man sich im Kriegsmilitär noch den Kopf darüber zerbrach, wie man die Verpflegung bei Manövern und Feldübungen rationeller und praktischer gestalten könnte, denn man kannte damals vor 30 Jahren den „fahrbaren Kochkessel“ noch nicht. Die Soldaten mußten sich vielmehr damit behelfen, rotenweisse abzukochen. Es war sicher ein mackerisches Bild, wenn Hunderte von Feuerstellen rauchten, aber nicht selten gab es da „Grünhörner“ der Kochkunst, die verzeihungswoll vor ihrer unbestimmten „Menaage“ standen. Oft fehlte auch das nötige Holz, und wenn es wirklich einmal zur Stelle war, rechnete es bestimmt und der Qualm der leuchtenden Schritte verpestete dann das ganze Lager. Die Folge war, daß das Essen halbgar verschlungen werden mußte.

Schließlich sah im Jahre 1905 das preussische Kriegsministerium ein, daß hier unbedingt Abhilfe geschaffen werden mußte und schrieb zur Ermittlung einer zweckmäßigen Feldküche einen eigenen Wettbewerb aus. Der feinerzeitige Major im Kriegsministerium und heutige preussische und türkische General a. D. Bischof erhielt den Auftrag, praktische Versuche mit zahlreichen aus dem Wettbewerb ausgewählten Modellen anzustellen. „Das war eine verdammt schwere Arbeit“, erzählt der alte General, „denn der Wettbewerb war öffentlich

ausgeschrieben und Hunderte Menschen hatten sich daran beteiligt. Nicht nur die Industrie konstruierte frisch darauflos, sondern auch die Privatleute entwarfen die selbständigen Angebots. Von über 300 Modellen kamen etwa 10 in die engere Wahl, aber schließlich entsprachen nur zwei den Anforderungen, die wir an die neue Feldküche stellten. Ein Hildesheimer und ein Ulmer Werk machten das Rennen. Restlos befriedigt waren wir auch mit diesen Modellen noch nicht, so daß die Zeichner nochmals ein volles Jahr über ihren Plänen sitzen mußten, um den Typ hervorzuheben, aus dem sich dann unsere heutige Gulaschkanone entwickelt hat.“

Bevor sie allgemein bei der Armee eingeführt wurde, mußte sie zunächst eine schwere Prüfungszeit bestehen. Jahrelang war sie in allen Gegenden Deutschlands unterwegs. Bald zogen sie die Pferde auf steilen Gebirgswegen, bald auf dem schweren Lehm Boden der Ebenen Ostpreußens, einmal wurde sie in Eis und Schnee im Riesengebirge auf Herz und Nieren geprüft, ein andermal zeichnete sie ihre Spuren im märkischen Sand. Der Bedienernahe bereitete sie ebensoviel Erstaunen wie — Freude, denn das Essen, das überall und zu jeder Jahreszeit gekocht wurde, durfte an die Zivilisten verteilt werden. Auch die Pferde bekamen von den Rationen ab und Erbsenstuppe mit Speck mag ihnen nicht schlechter geschmeckt haben als ihr gewohnter Daser.

Wie jede technische Neuerung, hat auch die Feldküche lange Zeit gebraucht, bis sie sich in ihrer endgültigen Form durchgesetzt hat. In den Jahren wurde sie immer mehr vervollkommen, sie wurde stabiler, beweglicher, schneller, und heute, nach 30jähriger „Dienstzeit“, ist sie ein Meisterwerk der Technik, das sich neben den modernen Geschützen und Tanks wahrhaftig nicht zu schämen braucht.



Carsta Loock Europa-Film (M) als flämische Fischköstlerin in dem großen deutsch-französischen Gemeinschaftsfilm der Tobis-Europa „Die klugen Frauen“.

Schaukasten an einem der „grands boulevards“ eine Minute verweilt, ist bereits im Reich der Menschenjäger, die ihn um jeden Preis für jeden Preis in den Zuschauerraum haben wollen. Man kriegt von einem Individuum tänzerischer Eleganz einen Prospekt in die Hand gedrückt, öffnet ihn — und hat eine Karte in der Hand. In einem melodischen Vortragsstil wird man überredet, die beste Karte, die die letzte Chance ist, für den niedrigsten Preis zu akzeptieren. Nur ein kleiner Aufschlag, eine petite compensation pour le service, wird höflich erbeten. Herrschaften, die sich noch im Anfängertum für Parisbesuch befinden, tun gut, die Karte zu nehmen, den geforderten Preis zu zahlen, wenn sie nicht einen gefährlichen Stimmungsumschwung des Schwarzverkäufers riskieren wollen, der mit einer kräftigen Volte seiner Rastale in einer Minute einen Menschenanlauf zusammenzaubert. Die öffentliche Meinung, die heftig geküßelt, ist auf Seiten des Mannes, das versteht sich, der nur seinen Geschäften nachgeht. Die Polizisten, die mit ihren blauen Damen-Capes und koketten Käppis so feich ausbleiben, jucken, wenn man sie als Rotbremse ziehen will, nur mit den Achseln. „Mais, écoutez, madame, monsieur, vous avez pris le ticket!“ Beim ersten so erfolgreichen Male sieht jeder Kinobesucher für fünfzehn Francs auf dem Clump des Olymps.

Beim zweiten Kinobesuch, von dem man sich wegen des Ergebnisses nicht abhalten lassen soll, da es eine Reihe von neuen literarischen Filmen gibt, scheut die gebrannte Nase das Feuer. Oder anders gesagt, was Hans am eigenen Leibe gelernt, hat seine Erfahrung klug gemacht.

Diesmal schreiten Sie besser persönlich zur Kasse. Man verlangt nicht knapp und bündig eine Karte für diesen oder jenen Preis, der an der Tafel neben dem bemalten Fräulein, das wie zerbrochenes Porzellan aussieht, angegeben ist. Nein, man entwickelt vielmehr in einem höflichen Gespräch seine Absicht, dem geschätzten Institut seinen Besuch abtun zu wollen und bittet Mademoiselle um ihre gütige Hilfe. Man erhält eine Karte, die einen guten Platz verspricht.

Aber noch längst nicht ist aller Tage Abend. Nach einem freundlichen Abschiedswort verlässe man das Fräulein und trete an drei Männer heran, die auf einer Art von Barhockern hinter einem verblühten Theaterschreibtisch in Melone thronen. Suggestives Lächeln und lockere Francs sind auch hier dem Fremden anzuraten. Der erste Gentleman strempelt die Karte, der zweite macht mit einem Blauschiff ein Kreuz aus dem Ticket, der dritte schreibt nach einem launen Ansehen in dem Gesicht, der einem Individualpsychologen eine sichere Diagnose über seinen Charakter erlauben würde, ein paar geheimnisvolle Chiffren auf deinen Schein. Kimm ihn mit einer Verbeugung vor den drei breitschultrigen Managern und einem nett gestärkten: „Merci bien, messieurs“ zurück. Vangemachten gilt nicht.

Die Stationen der Passion sind noch nicht vorüber. Bis zum Vorhang, der ins belebte Dunkel führen soll, sind noch zu überwinden ein grauer Grandseigneur im Frack, dem man für das angedachte Ablassen eines bunten Programmbuches einen „dikret Ringendren“ Dank abzustatten hat. Eine königliche Matrone, in Schwarz und Silber, gibt zwei Mädchen Anweisungen, deine Garderobe nach persönlichen Wünschen anzuhängen. Zuletzt überreicht dir ein süßfranzösischer Traum von siebzehn Mittelmeerfrühlings eine hübschdeforierte Schachtel bunter Zucker. Zur Aufklärung: es handelt sich um Erfrischungen, die man nicht abschlage.

So entleert und doch bepackt zugleich betrete man den Zuschauerraum. Eine kurzgeschürzte Russe reicht dir ihr Händchen und führt das erwartungsvolle Kind aus der Fremde zu seinem Sitzplatz. Wer sich aufreizend lagert, ohne den als feste Tage für den Dienst geltenden Franc zu zahlen, kann damit rechnen, sofort energisch hochgerissen zu werden. Wer ihn hinterlegt, wird während der Vorstellung noch dreimal umarmt — und zwar jedesmal weiter nach hinten. Proteste werden von den Umhüllenden niedergezischt. Aber wer zwei Francs gab, darf sich nun in Ruhe der Unterhaltung durch den esprit gai auf der Leinwand widmen.

Valentkruz... Let... Ein einzig... und anfällig... Großstadt de... Glodenton... Abend hinau... Sollte es die... sonst nicht g... schon bog es... rotem Nicht... die Bildapros... Feuerwehr!... dem zu beid... beim saßen... schweigend... schaftswagen... hältnismäßig... gefloppelt, in... und den Kopf... streckelten... Zeise fuhr... Kipfalt der... die blinfenb... deren die (d... der Luifenpa... felsame Will... es vor dem... Ereignis nicht... war es schon... Transportmo... wurde! Nicht... Aber wie e... artige! Den... braunen Tle... mit flugen... Wehrmänner... Händen die... ihm den Pa... das offenba... hörte, immer... als ob das... fagen wollte... legte war, di... Stumm fa... auf ihren W... an Menschen... den felsamen... Dann und m... Glode, deren... Ein Pferd... treten, von... Freund und... sehr mehr o... wehrmänner... Pferd... Wie ein G... Bild vorüb... Pflückertfüll... leides des V... Freunde... Zur... In der W... ein großes... Glücksmänne... die Lese der... Das Geschn... spielt wieder... für einen... Glücklos, d... das aber in... es als Riete... Vollgenossen... Gerade beg... noch in den... durchbrängt... Rummern v... Gemeinschaft... will dem R... drücken, doch... rung der f... Empfanga fo... kannte Volk... nicht an de... Manael an... Die Freund... auch sie die... bis der Los... werden von... und anteilig... zwischen we... jagen, die m... Lese umsch... den Einsall... Unterhaltung... Mann... am... Rom Glä... wurden folg... wurden in B... Salsalariofol... traut 7-12... Stück 10-5... Häfel 6-8... 10-15... Sp... Schwarzwur... bis 40, Buch... 40-120, Obe... 40-60, Ketti... 10-45, Zupp... Häfel 5-7... Kappel 15-3... 4-7, Orange... Zährabmbitt... Käse 25-30... Barben 80... Backfische 40... barisch 50... geschlachtet... Stück 200-4... bis 550, La... Gänge, arsch... schlachtet 110... 110-120, Sa... Mit... Am festlich... auf dem Pa... unmaßstrobe... temmen was... forzenfreie Z... „Kraft durch...

Letzte Fahrt . . .

Ein einzelnes, leises Klingelzeichen, schüchtern und ängstlich, als wolle es sich im Getriebe der Großstadt verloren geben! Ein heller, silberner Glockenton, der wie mit spitzem Finger in den Abend hinausragt und jagen wollte: „Habt acht! Sollte es die Feuerwehr sein? Die pllegt doch sonst nicht gerade so leise aufzutreten! Und schon bog es vom Tennisplatz her mit blutrotem Lichtungszeiger bedeutsam winkend, in die Bildpromenade ein. Es war doch die Feuerwehr! Voran der Mannschaftswagen, auf dem zu beiden Seiten die Männer im Schutzhelm saßen, gerade ausgerichtet, ernst und schweigend. Aber was schleppte der Mannschaftswagen noch mit sich? Ein großer, unverhältnismäßig hoher Wagen war an ihm angehängelt, in dem zwei Wehrmänner standen und den Kopf eines großen, schweren Pferdes freidrehten.

Leise fuhren die beiden Wagen auf dem Asphalt der Straße dahin, auf der einen Seite die blinkenden Lichter der Villen, auf der anderen die schwarzen Umrisse und Silhouetten der Laubparabäume. Im Augenblick war das seltsame Bild vorüber. Aber noch lange stand es vor dem Auge, eindringlich und stark, das Ereignis nicht einmal einer Minute! Und was war es schon besonders? Ein Pferd, das im Transportwagen zum Schlachthof gebracht wurde! Nichts weiter!

Aber wie das geschah, das war das Eigenartige! Den hoch erhobenen Kopf des salzbraunen Tieres hätte man sehen müssen, das mit Augen und großen Augen auf die beiden Wehrmänner blickte, die ihm mit liebevollen Händen die schnuppernden Röhren streichelten, ihm den Hals klopfen und das große Pferd, das offenbar nicht mehr zu den jüngsten gehörte, immer wieder streichelten. Und es schien, als ob das Tier in stummer Sprache Dank sagen wollte für diese Wohlthat, die vielleicht die letzte war, die ihm Menschen erwiesen . . .

Trumm sah die Ehrensdorte der Feuerwehr auf ihren Wägen und fuhr durch Straßen und an Menschen vorüber, die alle erstaunt über den seltsamen und feierlichen Zug aufblickten. Dann und wann ertönte leise und einmalig die Glocke, deren Ton der Wind zerstreuen hertrieb. Ein Pferd hatte seine Letzte Fahrt angetreten, von der es auch für diesen treuen Freund und Helfer des Menschen keine Widerkehr mehr gab. Sie alle wußten es, die Feuerwehrröhren im schwarzen Brandhelm und das Pferd.

Wie ein Schatten huschte das eindrucksvolle Bild vorüber, dieses Bild großstädtischer Pflichterfüllung und des Erbarmens und Mitleides des Menschen für einen seiner treuesten Freunde.

Zur Nachahmung empfohlen!

In der Breitenstraße herrscht wieder einmal ein großes Gedränge um einen der armen Glücksmänner, die bemüht sind, möglichst rasch die Lose der Reichswinterhilfsloslerie abzusehen. Das Geschäft blüht sogar sehr gut, denn man spielt wieder in Gemeinschaft und kauft sich für einen Groschen einen Anteil an dem Glücklos, das zwar manchmal eine Riete ist, das aber in jedem Falle ein Glücklos ist, weil es als Riete auf alle Fälle den notleidenden Volksgenossen hilft.

Gerade beginnt ein neues Spiel, als sich ein noch in den jüngeren Jahren stehender Mann durchdrängt und vom Losverkäufer die fünf Nummern verlangt, die er für ein Los zum Gemeinschaftsspiel auslöst. Der Losverkäufer will dem Käufer ein ganzes Los in die Hand drücken, doch dieser besteht auf die Auslosung der fünf Nummernzettel, die er noch Empfangen hat unter fünf umstehende unbekanntes Volksgenossen verteilt, die bisher sich nicht an dem Spiel beteiligten und wegen Mangel an Mittel lediglich zuschauten. Die Freude ist aber groß, denn nun erleben auch sie die große Spannung, die alle erleben, bis der Losbrief geöffnet ist. Noch drei Lose werden von dem unbekanntem Mann gekauft und anteilig unter die Zuschauer verteilt. Dazwischen werden auch kleinere Gewinne gezogen, die man natürlich sofort wieder in neue Lose umsetzt und so gibt es durch den ständigen Einfall eines Spendenreudigen eine nette Unterhaltung, die viel Freude auslöst.

Mannheimer Wochenmarktpreise

am Donnerstag, 9. Januar

Vom Städtischen Büro für Preisstatistik wurden folgende Verbraucherpreise für ein Pfund in Pf. ermittelt: Kartoffeln, neue 4,3, Salzkartoffeln 12-14, Weizen 10-12, Weizen 7-12, Roggen 10-15, Weizenmehl, Stadt 10-50, Roggenmehl 30-32, Karotten, Büchel 6-8, Gelbe Rüben 8-10, Rote Rüben 10-15, Spinat 8-20, Zwiebeln 10-15, Schwarzwurzel 20-30, Kopfsalat, Stück 35 bis 40, Endivienalat, Stück 5-15, Feinsalat 40-120, Oberkohlraben, Stück 5-15, Tomaten 40-60, Rettich, Stück 5-20, Meerrettich, Stück 10-45, Suppenaränes, Büchel 5-7, Petersilie, Büchel 5-7, Schnittlauch, Büchel 10-12, Kapsel 15-35, Birnen 15-35, Zitronen, Stück 4-7, Orangen 20-35, Bananen, Stück 5-12, Süßrahmbutter 100, Landbutter 142, Weißer Käse 25-30, Eier, Stück 10,5-12, Hühner 120, Barben 80, Karpien 100-110, Breiten 50-60, Backfische 40, Kabeljau 40, Schellfische 50, Goldbarsch 50, Seezucht 30, Stöckfische 35, Hahn, geschlacht, Stück 120-300, Huhn, geschlacht, Stück 200-400, Enten, geschlacht, Stück 400 bis 500, Tauben, geschlacht, Stück 60-90, Gänse, geschlacht, Stück 700-1500, Gänse, geschlacht 110-140, Wildfleisch 87, Kalbfleisch 110-120, Schweinefleisch 87.

Mit „AdF“ auf dem Waldhof

Am festlich geschmückten Saale des „Brüdt“ auf dem Waldhof. Dicht gedrängt eine erwartungsvolle Menge von Volksgenossen, die gekommen waren, einige wirklich fröhliche und sozialisierbare Stunden mit der A.F.-Gemeinschaft „AdF“ durch Freude“ zu verbringen. Viele

Der Winter kam — der Winter ging . . .

Die Erwartungen frogen / Von Wärmewellen, längeren Tagen, ersten Schmetterlingen und anderen Freuden

Der Januar ließe sich langweilig an? Ueber diese Auffassung könnte man streiten. Wer über die ganz unaltemerwürdigen Bilder verbroffen ist und kein Interesse daran hat, die Blicke in die graue Stadlandschaft schweifen zu lassen, wird auch reichlich farblos im Gemüte werden. Der echte Mannheimer, dem auch in trüben Zeiten nicht die Quelle des Humors versiegt, sucht sich einen Ausweg. Er hat nach den knalligen Neujahrstagen begonnen, mit den Augen dessen zu sehen, der vom „Leben-

laden tüchtig einzuheizen. Wer hielt es auch nicht am Ofen aus? Die Gäste reihen sich um den Fensterplatz, wo durch einen Spalt linde Märzlust hereinweht. Sperrangelweit stehen die Türen der Bäderläden offen. Beim morgendlichen Brötchenkauf brauchen sich die Hausfrauen, die in den Vormittagsstunden an sich schon wenig überflüssige Zeit haben, nicht mehr die Kante in die Hand zu geben. Es hält weder der Metzger noch der Ligartenhändler etwas davon, sich von der Straße und der Frischluft

sich der Winter erlaubt, muß jeder staunen, der sich nicht verbittert über das verwässerte Winterparadies von der Wirklichkeit abwendet, die gemäß dem hundertjährigen Kalender gar nicht so aussehen dürfte.

Bedauerlich natürlich, daß alle Berechnungen und Erwartungen über den Haufen geworfen wurden. Was hält der am Jahresabschluss Reueige und Besserungswütige heute noch von den gefasteten Vorsätzen! Versprechungen auf Rodelpartien brauchen nicht gehalten zu werden. Es ist unter den gegebenen Verhältnissen das Beste, einer Skat- oder Rodelpartie den Vorzug zu geben oder sich ein gutes Buch vorzunehmen.

Unsere Umgebung

Ein Gutes hat die unerwartete Wendung gebracht. Die Seddenheimer — um nur ein Beispiel zu nennen — bleiben uns auch den ersten Monat des Jahres über inniger als sonst verwachsen. Verschneite Landschaften sind wenig geeignet, die persönlichen Beziehungen zu den verträumt und vereinsamt liegenden Vororten und den bekannten Ausflugszielen zu fördern.

Wo kein innerer oder äußerer Zwang für einen Spaziergang vorliegt, der über das Weichbild der Stadt hinausführt, zieht es der Mannheimer vor, sich die Füße trocken zu halten.

Das hat er im Augenblick nicht nötig. Es gehört bei unbedecktem Himmel zu den Selbstverständlichkeiten des Hochwintertriebes, eine Schritte in ländlichere Gefilde hinauszukommen und die Gelegenheit zu einem längen fröhlichen Gegenbesuch nach besten Kräften auszunutzen. Die also Verpflichteten werden es uns danken und einen gewaltigen Einbruch ins Stadlinnere im Frühjahr verbreiten, der ja hart vor der Tür steht.

Reserven

Bislang war es ruhig in der lebendigen Stadt. Nochte der Jäger noch so hartnäckig auf dem Anstand stehen. Es kam ihm nichts ins Blickfeld, was geeignet gewesen wäre, ihm über das winterliche Mannheim irgendeine Aufschluß zu geben. Verfehlt wäre es nun, die Finte enttäuscht aufs Pflaster zu werfen und resigniert zu tun.

Er möge sich vielmehr trösten mit dem Gedanken, daß es auch so etwas wie Ruhe vor dem Sturm gibt und daß er ausgerechnet in eine gesellschaftliche Windhülle hineingeriet.



Unser Planetarium Werkbild Hier holt sich der Mannheimer seine astronomischen Kenntnisse, die ihm bei der letzten Mondfinsternis zugute kamen.

„bigen“ Mannheim nicht die leiseste Ahnung hat und sich nur mit der lässlichen Absicht trägt, auf Einbrüche erfolgreich Jagd zu machen. Möglich, daß er bei diesem Unterfangen nicht besonders vom Glück begünstigt ist. Wir werden es sogar für sehr wahrscheinlich halten. Aber es dürfte doch recht vergnüglich sein, am abendlichen Stammtisch, der ja in unserer Stadt gegenwärtig wieder besonders hoch in Kurs steht, einen unterhaltenden Schuß Jägerlatein einzuheimsen.

Offene Türen

Dieser Umstand fällt zuerst auf. Es lohnt für den Mannheimer gar nicht mehr, seinen

abzuschließen. Fensterpromenaden stehen in Blüte.

Auch alte Stadthäuser werden sich kaum an einen Januar erinnern können, wo sie sich ohne Gänsehaut und Frösteln stundenlang aus dem Fenster lehnen und das Straßenleben studieren konnten.

Mit winterlichen Bildern ist es allerdings Essig. Vergeblich warten die von der Jugend so hochgeschätzten Sprühmänner, deren Aufgabe es ist, auf öffentlichen Plätzen spiegelglatte Eisbahnen hervorzuzaubern, auf ihren Einfah. Sie sind zum Feiern verurteilt, so ihnen von Amts wegen keine andere Arbeit zugewiesen worden ist. Ueber den unerwarteten Seitenprung, den

Winterfest in frohem Sängerkreise

Ein unterhaltender Abend des Männergesangsvereins „Sängerkreis“ Mannheim

Der Einladung zum Winterfest haben Mitglieder nebst Angehörige und Gönner rege Folge geleistet, um einige gemütliche Stunden bei ihren Sängerkameraden zu verbringen. Die Darbietungen waren reichhaltig und sehr gut zusammengestellt.

Nach kurzer Begrüßung der Erschienenen durch den Vereinsführer, wurde sofort zur Erhebung der Vereinsmitglieder geschritten. Der Gesangschor sang hierzu einleitend den Festgesang von Glück in tonvoller vollendeter Weise. Der Vereinsführer gedachte in seiner Ansprache an die zu Ehrennden deren Verdienste um den Verein und des deutschen Liedes und begrüßwünschte sie hierzu.

Für 15jährige ausübende Mitgliedschaft erhielt der goldene Sängerring Sängerkamerad Fritz Weber, für 25jährige ausübende Mitgliedschaft die silberne Ehrennadel des bvb. Sängerbundes die Sängerkameraden Alfred Kessel und Karl Weber. Mit dem Ehrendiplom für 15jährige Mitgliedschaft wurden ausgezeichnet Jean Heuser, Alfred Kessel, Gustav Roth, Jakob Rothweiler, Emil Weber und Karl Weber.

Herr Weber dankte im Namen der Geehrten in anerkennenden Worten und pries den guten

gesellschaftlichen und kameradschaftlichen Geist, der immer in der „Sängerkreis“ bestand und weiter bestehen bleiben möge. Auch der gemütliche Teil fand volle Anerkennung.

Sängerkamerad Hans Baumeister sang drei Lieber für Tenor-Solo in defamit guter Weise. Sängerkamerad A. Huber sang mit seinen Bariton-Solis auch reichen Anstang.

Das Doppelquartett hob mit seinen humoristischen Liedern die bereits bestehende gute Stimmung. Terzette, gesungen von den Sängerkameraden Koder, Baum und Seel reichten sich würdig an.

Allerliebste konnte der Chinesische Tanz, ausgeführt von den Damen Reibach, Lub, Messner und Bester gefallen. Herr Werner entpuppte sich als ausgezeichneter Humorist und noch besserer, humorvoller Hergenmeister. Seine Zauber- und Karikaturstücke waren Glanzleistungen, die bei den Zuhörern Staunen und Heiterkeit erzielten.

Unter der defamit guten Leitung des Chorleiters Adam wurde noch zum Schluß des unterhaltenden Teils das „Fröhliche Rheinland“ in gewohnt gut gesungener Weise gesungen, um dann zum Tanz überzugehen.

Den musikalischen Teil bestritt die Kapelle L. Garnier.

mußten wegen Ueberfüllung am Eingang wieder umkehren. Einige stotte Kunststücke der Hauskapelle, die schon gleich von Beginn an den Grund leiten zu einer ausserordentlichen Stimmung, und der Vorhang öffnete sich zum bunten heiteren Abend von „Grosser Deutscher Varietehäuser“. An der Gesamtleitung des Abends war ein Programm zusammengestellt, das in seiner Wirkung überraschte und wirklich allen Anforderungen an einen unterhaltenden Abend voll und ganz gerecht wurde. Mit Humor und Laune wußte Familie Groesser in ihr Wunderreich der Illusionen einzuführen und in der Vorführung der rätselhaften Entzauerung des „Zaratostoffers“ zu höchster Vollendung zu steigern. Glänzend auch die Serpentinanzüge der Visiona, ein Raufsch von Licht und Farben. Als Meister der Jongleurekunst stellten sich die drei Kennos den staunenden Waldbühnen vor, die aus einer Verwunderung in die andere fielen. Solche Leistungen hatten sie selten gesehen. Kanos Lüttes fügte sich mit ihrer Schlaferleeren wirkungslos in den Rahmen der Veranstaltung ein.

Der zweite Teil fand dem ersten in nichts nach. Chang-Dah-Fu war mit seinen chinesischen Zaubertricks von geradezu verblüffender Wirkung. Die drei Jakobus zeigten sich von der besten Seite in ihren akrobatischen Höchstleistungen, die wohl kaum noch zu übertreffen

sind. Nachdem sich Kanos Lüttes nochmals vernehmen ließ, endete der äußerst erfröhliche Abend mit gelungenen komischen Anspielchen des Weisers Bluff. Der Saal tobte vor Beifall, der wohlbedient war und der besten Beweis erbrachte für die Vorzüglichkeit des Programms, womit sich „Kraft durch Freude“ wirklich ein großes Verdienst am adäquaten Unterhaltungsstunden für unsere Volksgenossen erworben hat. Ein Tanz bildete den Abschluß des bunten Abends.

Die falsche Nase

Im Mannstein lag sie heute morgen, das knallige Rot hatte Schmutzspitzer abgekommnen, und der Gummi war an einer Seite ausgerissen. Aber immerhin war sie da und legte Zeugnis davon ab, daß die fröhliche Zeit der Kostümfeste jetzt im Anrollen ist, daß die falschen Nasen und die Perücken, die bunten Fächerchen und die abenteuerlichen Kopfschmuck bald ihre Herrschaft antreten werden und daß in der kommenden Woche die Nächte durchtanzt werden im Wirbel der Musik.

Dann spricht die gute Laune aus tausend schelmischen Augen, dann blüht die Phantasie auf in wihigen oder märchenhaften Kostümen, und Heiterkeit und Uebermut jagen sich durch strahlend erleuchtete, schwingend bewegte Säle.

Guter Schmuck

in reichster Auswahl von Juwelier Wilh. Braun, O 7 am Wasserturm

Insgesamt werden die buntesten Bilder vorbereitet, die für Einheimische und Fremde liebste Liebesdarstellungen bilden werden.

Belanntlich wurde anlässlich der Gratulationscour am Rathaus von den Raritätenmühen gesprochen, die an die Liebhaber des Offerrates verhandelt werden sollen. Bis jetzt wurden hundert versuchsweiser unter die Leute gebracht. Nur 38 kamen wieder ohne die erwarteten 11.11 Reichsmark zurück.

Ueber neunzig Prozent waren gerne bereit, den Mannheimer Kornobal zu unterstützen. Es haben sich demnach schon einige Reserven angeammelt. Sie werden keine stillen Reserven bleiben. Dessen sind wir bei der Rührigkeit der Jokusjäger bewußt.

Wenn wir uns zur Zeit noch einiger Zurückhaltung befleißigen, so nur aus dem Grunde, um unser Pulver nicht vor der Haupteschlacht zu verschleichen. Mag am kommenden Sonntag uns Karlsruhe in dieser Hinsicht etwas vormachen! Wir neigen es den „Briantanten“ nicht. „Karlsruhe macht Bellen“ — lautet das Motto. Wir werden neidlos mitplätschern und uns auf den Mannheimer Sturm trainieren, der sich unbemerkt über unseren Häuptern zusammenballt.

Keine Uebertreibung

Was am Schluß noch dem Leser erzählt wird, hat beileide nichts mit Jägerlatein zu tun. Es ist Tatsache, daß uns gestern von einem Volkswachtmeister ein Schmetterling auf den Tisch des Hauses gelegt wurde. Er hatte sich im Monat geirrt. Heute tragen begeisterte Leser bereits Raikäfer in die Stube des Lokalschriftleiters. Freundlichen Dank für die Aufmerksamkeit. Leider weiß auch ein Zeitungsmann nicht, wie er es anstellen muß, um die Vorboden des Frühlings gesund und munter über die kommenden Tage zu bringen.

Was macht's! Uebergangstage im Januar, wo die Tage wieder länger werden, sind immer prächtig. Wir werden sie in Erwartung der kommenden Freuden leichter überleben und uns bemühen, unseren Lebenmenschen auf der Straße, im Geschäft, im Strahlenbühnenwagen und wo es sonst noch sei, nicht durch unser anzustrebendes und mieses Gesicht zu langweilen.

Preiswerte
Herren-Hosen
für alle Zwecke

Von allen Kleidungsstücken wird die Hose am meisten strapaziert. Das bestätigt ein Blick in Ihre Garderobe, in der Sie sicher noch gut erhaltene Sakkos und Westen finden, die durch eine passende neue Hose zu einem Anzug ergänzt werden könnten. Halten Sie also bitte einmal „Inventur im Kleiderschrank“ und kommen Sie zu uns. Eine Auswahl von vielen hundert Herren-Hosen macht Ihnen die Wahl leicht.

- | | |
|---|---|
| Arbeit-Hosen
aus stärksten Stoffen, wie Manchester, Plot oder Kammgarnlähnl. Streifen
Mk. 3,50 4,25 6,25 7,50 8,25 | Strapazier-Hosen
aus halbwooll. u. reinwooll. Tirtey-od. Loden-Stoffen i. ruh. Mustern aller Farb.
Mk. 6,50 9,00 10,50 13,25 14,50 |
| Ergänzungs-Hosen
a. Anzugstoffen gearb. m. Umschlag u. Rundbund, alles hervorragend. Qual.
Mk. 12,50 13,50 15,00 18,00 21,00 | Eleg. Streifen-Hosen
zum dkl. Sakko zu tragen hübsche Streifenmuster i. Kammgarn u. Cheviot
Mk. 9,50 12,50 14,00 15,50 18,00 |

Gute Herren-Wäsche

Engelhorn & Saurm
Mannheim Gegr. 1890 O 5, 4-7

Waldvögel
eingetroffen.
Emil Mullmeyer
nur N 3, 13b
1-02V

Tüten und Beutel gefüllt.
als Spezialität
Kaffeebeutel Teebeutel
Pergaminbeutel für Nudeln u. Zwieback
Pergamentersatz wein Cellulose und andere Packpapiere
Papiergroßhandl.
R. Kiehne
Schimperstraße 8
Fernr. 53291

Chaiselongue
32 Federn mod. Bezug **22.-**
Matratzen
3 teilig mit Kell **20.-**
Eis. Betten
mit Rost **13,50**
Pat.-Röste
Maß nach Wahl **11.-**
Couch mit 40 Federn Eisenständerl. **36.-**
H. Baumann
U 1, 7, Breitstr. im Haupte Pils



Dieses Schild kennzeichnet deutsche Geschäfte

Büro-Bedarf Richard Allgaier Tattersallstraße 12 Fernspr. 425 34	Hermann Haberkorn F 1, 10. Fernruf 203 12	Adolf Gordt, O 6, 2 Fernsprecher 200 39
H. Böhm & Sohn, G 3, 8 nächst dem Markt Fernruf Nr. 219 12	W. Lampert, L 6, 12 Fernruf 212 22/23	L. Hanbuch & Söhne Fernruf Nr. 409 41/42 Sophienstraße Nr. 6
Otto Clemens Luisenring 11. Fernruf 269 91	F. C. Menger, P 7, 17 Heidelberger Str. Fernruf 205 69.	Hanf & Fleck Friedrichseld Vogesenstraße 5
Valentin Fahlbusch Rathausbogen 27-32 Fernruf 242 10	Heinz Meyne, D 2, 8 Fernruf 272 46	Friedrich Heller Inh.: Ed. Armbruster Tel. 405 26. Prinz-Wilh.-Str. 14
H. Haberkorn, F 1, 10 Büromöbel — Büromaschinen, Schreibwaren. Fernruf 203 12	Georg Müller & Co. D 3, 10. Fernruf 204 94	Fr. Hettinger & Sohn Dammstraße Nr. 44 Fernsprecher 535 03
A. Herzberger Nachf. Fernruf D 4, 7. Das Haus 288 58 für Kontorbedarf.	Schmitt & Wagner Mannheim, E 7, 2 Fernruf Nr. 248 17	Jos. Hoffmann & Söhne A.-G. Fernsprecher 201 92 B 7, 5
Chr. Hohlweg, G.m.b.H. Kaufm. und Techn. Bürobedarf D 6, 3. Fernsprecher 262 42	Büro-Möbel Friedmann & Seumer Fernruf 271 60-61 Qu 7, 1	Gebr. Ludwig Inh.: Michael Ludwig Straßenbau — Betongeschäft Hohwiesenberg 2 / Tel. 535 09
Gg. Karcher Tullastraße 10 Fernruf 410 78	Ludwig Gerard, O 2, 9 Astra-Addier- u. Buchungs- maschinenvertrieb. Tel. 201 84	Müller & Braun Lenastr. 37 - Fernruf 501 23 Spezialität: Marmor-Fasaden, Abdeckplatten.
Hans Karcher Waldparkstr. 25 Fernruf Nr. 265 24	Gipser, Stukkateure Jakob Back Feudenheim, Blücherstraße 19	Eugen Orth Neckarau Friedrichstraße 59 Fernsprecher 482 63
Heinrich Karcher Jetzt O 4, 11. Fernruf 214 17.	K. Benzinger, Feudenh. Wallstädter Straße 33 Fernsprecher 514 42	Paul Ott Sockenheimerstr. 12 Fernsprecher 440 35
Jakob Krumb, C 1, 7 Fernruf Geschäftsbücher 210 28 Karteien —	GEORG BOHRMANN Fernr. 514 16 - Fröhlichstr. 34a	K. Sebastian, Baugesch. Augartenstraße 31. Fernsprecher 425 63
F. C. Menger, P 7, 17 Heidelberger Straße Fernsprecher 205 69	Georg Boxheimer Gipser und Stukkateur Max-Josef-Straße 17 Fernsprecher 519 89	Eisenbetonbau-Unternehmen Richard Speer GmbH. Fernruf Nr. 438 10/11 Friedrich-Karlstr. 1
B. & E. Walter Jungbuschstr. 8	Oswald Eschelbach Gipser- u. Stukkateurmeister Seckenheim, Lahrer Straße 75 Fernsprecher Nr. 472 75	Holzbau A. Heil Söhne Fahrlachstraße 79/81 Fernsprecher 413 75
Otto Zickendraht Qu 3, 10-11 Fernruf 201 80	Georg Gutfleisch Gipser- u. Stukkateurgeschäft Möhlestraße 16 Fernruf Nr. 413 77	Optiker, Meßinstrumente Bergmann & Mahland E 1, 15 Fernruf Nr. 221 79
Schreibmaschinenmechaniker Friedr. Dörmann, A 3, 2 Fernsprecher Nr. 255 10 Reparaturen aller Systeme Zubehör u. Ersatzteile	Karl Seltz Stukkateur- und Gipsermeister Seckenheimerstr. 132 / Tel. 44365	Diplom-Optiker Born O 7, 13, am Wasserturm Fernsprecher Nr. 243 27
C. L. Gehr, C 1, 17 Fernsprecher 205 68 Mechanikermeister - Reparatur- Werkstätte für alle Systeme.	F. M. Sünde Krappmühlstraße 15 Fernsprecher 414 23	Gebr. Buddeberg, A 3, 5 gegenüber dem National-Theater
Philipp Metz, Qu 2, 15 Fernsprecher 261 93	Baugeschäfte Bad.-Platz. Baugesellschaft m. b. H. Inh.: Josef Kreis. Karl-Benz-Straße 16 Fernsprecher 534 01	Käpernick, P 2, 14 Dipl. Augenglasspezialist Optik — — Photo
Karl Weber, T 2, 11 Verkauf, Reparaturen, Farb- bänder — Fernruf Nr. 206 73	Philipp Braun, S 6, 29 Fernsprecher 228 17	Karl Knapp Friedrichselderstr. 23 Fernsprecher 405 16
Schreibmaschinen Josef Arzt, N 3, 7 Fernruf 224 35	„Bauhütte“ Mhm. Ludwigshaf., Frankenthal GmbH, Hauptbüro: Hafensbahn- straße 30 / Fernsprecher 539 17	Ley & Tham, C 1, 7 Kunststraße Fernruf Nr. 238 37
Carl Friedmann MANNHEIM	„Fafuma“ G. m. b. H. Fabrik fugenloser Fußböden Fernsprecher 219 43 u. 443 11	Friedr. Platz Rathaus-Ecke
„Rheinmetall“ - Büromaschinen Augusta-Anlage 5. Fernr. 409 00	Josef Gauch Baugeschäft Mannheim-Feudenheim Weinbergstraße Nr. 24	Berücksichtigt unsere inserenten!

Eine Freude für die Dame! —
MA ONDRA
Dauerwellen
stromlos - drahtlos - gefahrlos
Keine Hitzebelastung, herrlich gelockte, den Naturwellen gleiche Haare ist das Resultat. Ausströmen des Haares unmöglich, es bleibt elastisch. Hält 100% lg.
Ma Ondra nur im Salon Reinardt
P 2, 7 P 2, 7

Ablegemappen (Umhüll-Mappen) liefert wirklich vorteilhaft (auch Gelegenheitsposten)
Carl Friedmann
Büro-Einrichtungen
AUGUSTA-ANLAGE 5 - Fernruf 40 900

Uhren-Rail Mittelstraße 19
Reparaturen gut und billig

Tempo-Wagen
Verkaufsräume: S 4, 23-24 - Ruf 243 00

Wer hat gewonnen?
Gewinn-Auszug
4. Klasse 46. Preussisch-Sächsisches (272. Preuss.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II
2. Ziehungstag 9. Januar 1936
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen
2 Gewinne je 100000 M. 328894
2 Gewinne je 50000 M. 136925
2 Gewinne je 3000 M. 159218
10 Gewinne je 2000 M. 29097 139002 288866
307557 358099
6 Gewinne je 1000 M. 42728 127297 262968
20 Gewinne je 800 M. 30202 30670 139247 132229
202139 262227 299383 305229 316345 351251
58 Gewinne je 500 M. 3686 16742 35616 42073
51632 50473 72144 73674 102279 102950 119284
120345 127603 131462 140697 140847 141074
148714 207919 214199 231444 222922 222935
230214 298379 275029 300688 306326 309277
180 Gewinne je 400 M. 1328 2766 5681 6581 7540
8028 9081 10061 14027 15541 18124 22787 23207
28458 31442 32814 36010 36871 39771 41005
47383 54829 56981 57610 59219 62355 64181
66632 66725 67610 92936 107584 109852 110621
116702 118943 119751 127852 130396 130706
138480 160313 165302 169165 170691 176500
177748 179136 188023 195062 196518 199553
198560 204921 206807 226432 226957 232247
233930 236823 240468 251507 251781 250631
252038 252979 265144 268410 272090 277181
282999 296211 296956 325689 338861 351032
356196 359740 380410 382177 385263 398235
370301 371904 376064 382757 383945 387818
391405 398745
An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen
2 Gewinne je 10000 M. 165857
4 Gewinne je 3000 M. 36690 223975
14 Gewinne je 2000 M. 47667 377975
20 Gewinne je 1000 M. 85352 81849 127110
203964 211191 285447 337696 342170 360081
363048
14 Gewinne je 800 M. 22375 40007 56657 84709
116966 171340 369308
46 Gewinne je 500 M. 5694 8508 20093 20841
24642 30510 37614 39733 44489 49047 55814
59436 67033 120510 148783 206106 258255
306492 306919 337293 336134 302872 306921
372522
176 Gewinne je 400 M. 3463 3972 5500 6178
6212 8342 4292 10246 17194 17970 18791
36166 41613 51174 58262 58315 63728 64920
67109 78378 81978 83733 85298 86522 86918
91858 90476 97264 96931 101889 104082 106404
109769 124336 127774 137197 140960 144092
149628 155603 164751 169094 182145 182906
163492 164333 164794 169799 175108 192237
195503 196683 197777 199967 207346 210501
215512 219275 220648 224582 225181 227850
236302 240802 258259 260099 270654 271447
274578 279743 281516 284844 288906 299512
290780 291167 292127 347066 357662 334804
304503 309784 390628
Die Ziehung der 5. Klasse der 46. Preussisch-Sächsischen (272. Preuss.) Klassen-Lotterie findet vom 8. Februar bis 13. März 1936 statt.

Das
Früh-
W
Sch
De
In Fran
über die
Kleide
ten zu ge
Beule",
gung gegen
Zusammen
debt gemä
Woll, das
Francs an
bei empf
nun erneut
Staden zu
werbe das
wo die tat
nisse lähen.
Welches
wurde und
durch die
jettreffliche
Nachdem
ihren Gelan
munifizien
deckt wurde
Beteiligung
brasilianisch
Frankreich
antegen, un
f i m o w .
Zartare, des
als diplom
schen Gelan
dem Umhan
beite, der ei
sehr nicht zu
man lieblich
hätte. Als
ber fortjetzt
weiter zu
dieser laube
nützlichen
würde. Es
nur ins An
kommunikat
doch kein
Zweckbegl
wichtige Be
heit auf ein
hottliche Re
gigkeit Stal
sch, und m
ihren Char
färdeten, da
gebildeter
mehr der
Internation
Am Zula
schienen sich
neue Konf
wid erklärt
daran denke
nehmen, un
trajidierthe
erhalten, an
Hiettenkonf
Zusammen
sammenged
Nächte wird
so gut wie
renkonferen
richtig die
Auszritt au
von Fragen
drei Mögli
schieden Ja
Eine Neua
bernen Ch
zwischen On
Fragen und
gen, die die
Stillen Cy
sige Befäti